

Tableau Music at



THEMENSCHWERPUNKT:

Musikberufe: Heeresmusikkorps und Musikakademie
500 Jahre Reformation – Caroline Thon – Liederfeuer

Editorial

Musikberufe ist der thematische Schwerpunkt dieser Herbstausgabe. Wussten Sie, dass nur einer der 14 Klangkörper des Militärmusikdienstes der Bundeswehr von einer Frau geleitet wird? Oberstleutnant Alexandra Schütz-Knospe leitet seit Juni 2014 das Heeresmusikcorps Koblenz und hofft, dass sie in naher Zukunft weibliche Verstärkung bekommt. Ein Interview mit ihr finden Sie auf den Seiten 6 und 7.

Zum Thema **Musikberufe** haben wir außerdem Dr. Peter Gries, den Direktor der Musikakademie der Stadt Kassel, interviewt. Dieser Beruf scheint glücklich zu machen: „Werde ich gefragt, wie es mir geht, sage ich immer: ‚Das ist gerade die beste Zeit in meinem Leben.‘“

Am 31. Oktober 2017 jährt sich zum 500. Mal die Veröffentlichung der 95 Thesen, die Martin Luther, der Überlieferung nach, an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg schlug. Zu diesem Jubiläum hat der Merseburger Verlag einen Internationalen **Kompositionswettbewerb** für Orgel solo ausgeschrieben. Der erste Preis geht an **Michael Töpels** Komposition *Confessio* für Orgel: „Ein feste Burg“. Im Bereich der Musik ist dieser Wettbewerb der einzige zum Reformationsjubiläum. Das preisgekrönte Siegerstück wird am 15. Oktober 2016 in Kassel, einem Zentrum der hessischen Reformation, uraufgeführt.

La Principessa, das neue Festival für Alte Musik, startet im September 2016 gleich mit einer Sensation: Die englische Sopranistin **Dame Emma Kirkby** wird zusammen mit der Lautenistin Sofie Vanden Eynde und der Neuen Hofkapelle Graz das Eröffnungskonzert des Festivalwochenendes bestreiten. Mehr dazu auf den Seiten 10 und 11.

Die Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien organisierte eine einjährige Veranstaltungsreihe „Raum für Fanny Hensel“, welche im 1. Fanny Hensel Kompositionswettbewerb ihren Höhepunkt fand. Den 1. Platz belegte **Daniel Serrano** mit der Komposition „Mobile“ für Holzbläserquintett. Ein Gespräch mit dem Preisträger finden Sie auf S. 12.

Des Weiteren in diesem Heft: Die Luxemburger Liedermesse (S. 4), der Geheimtipp des deutschen Jazz: Caroline Thon zum 50. Geburtstag (S. 5), die wissenschaftliche Buchreihe MARS, herausgegeben von Laurenz Lütteken und Klaus Pietschmann, über Musik in Rom um 1700 (S. 13) und ein festlicher Rückblick auf die Feier zum 30-jährigen Jubiläum des Furore Verlags (S. 14).

Viel Freude beim Lesen und neue Ideen wünscht Ihnen,
Ihre Redaktion

Schauen Sie mal in unserem Blog im Internet vorbei:
www.musik-aus-kassel.de

Besuchen Sie die Verlage im Internet
und abonnieren Sie den Newsletter:

www.pan-verlag.com

www.merseburger.de

www.furore-verlag.de

Dort können Sie auch Facebook-Freund/in werden.

INHALT

- 3 Internationaler Kompositionswettbewerb für Orgel solo zum Lutherjahr 2017
1. Preis für Michael Töpels „Confessio“
- 4 Lidderfouer 2016
Ein Tag mit luxemburgischer Vokalmusik
- 5 Der Geheimtipp des deutschen Jazz
Caroline Thon zum 50. Geburtstag
- 6 **THEMENSCHWERPUNKT: Musikberufe**
- 6 Leiterin des Heeresmusikcorps Koblenz
Oberstleutnant Alexandra Schütz-Knospe
- 8 **Dr. Peter Gries**
Direktor der Musikakademie der Stadt Kassel
- 10 **La Principessa 2016** – Festival für Alte Musik: Kassel ist ein besonderer Ort für die Alte Musik Europas
- 10 Interview mit **Dame Emma Kirkby**
- 11 Die **Neue Hofkapelle Graz** entführt in barocke Zeiten
- 12 **Raum für Fanny Hensel**
Veranstaltungsreihe mit Kompositionswettbewerb
1. Preis für Daniel Serranos „Mobile“
- 13 **Musik in Rom um 1700**
Die wissenschaftliche Buchreihe MARS herausgegeben von Laurenz Lütteken und Klaus Pietschmann
- 14 **30 Jahre Furore**
Ein festlicher Rückblick in Bildern
- 15 **Ticker**

IMPRESSUM

Tableau Musical Nr. 22/2016

Verantwortlich: Sabine Kemna,

c/o Furore Verlag, Naumburger Str. 40, 34127 Kassel

HerausgeberInnen: Arbeitsgemeinschaft Unabhängiger Musikverlage (AUM)

Redaktion, wiss. Rubriken und Anzeigenverwaltung: Sabine Kemna

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Milka Backovic, Martin Forciniti, Jule Kratzat,

Angelika Horstmann, Astrid Stäber

Redaktionsanschrift: Tableau Musical, Naumburger Str. 40, 34127 Kassel,

info@furore-verlag.de

Coverdesign und Gestaltung: e-bildwerke Kassel

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenliste 2/10 Kassel

Umschlagabbildung: Oberstleutnant Alexandra Schütz-Knospe dirigiert die

Militärmusiker beim Platzkonzert am Hafen in Halifax 2016 (Foto: Dittrich)

Druck: Grafische Werkstatt von 1989, Kassel

Verlag: Furore Verlag, Kassel

Tableau Musical erscheint zweimal im Jahr im Frühjahr und im Herbst

Abonnementpreis im Inland: 9,90 €, im Ausland 15,00 €. Jegliche Form der

Vervielfältigung, Speicherung etc. ohne ausdrückliche Genehmigung ist untersagt.

© 2016 by Arbeitsgemeinschaft Unabhängiger Musikverlage AUM

ISSN 1862-5126

1. Preis für Michael Töpels „Confessio“

500 Jahre Reformation: Der erste Preis des vom Merseburger Verlag unter der Schirmherrschaft von Bischof Prof. Dr. Martin Hein ausgeschriebenen Kompositionswettbewerbs geht an Michael Töpels Komposition *Confessio* für Orgel: „Ein feste Burg“. Aus den zahlreichen Einsendungen von Komponistinnen und Komponisten aus ganz Europa und Asien hat die Jury nun den Preisträger ermittelt. Im Bereich der Musik ist dieser Wettbewerb der einzige zum Reformationsjubiläum.

Jury

Der ökumenisch besetzten Wettbewerbsjury gehörten an: Domorganist Prof. Hans-Jürgen Kaiser, LKMD Uwe Maibaum, Regionalkantor Thomas Pieper, Kantor Eckhard Manz und Lektor Martin Forciniti vom Merseburger Verlag.



Die Jury des Wettbewerbs: Thomas Pieper, Hans-Jürgen Kaiser, Martin Forciniti und Eckhard Manz (v.l.n.r.) Foto: Kemna

500 Jahre Reformation

Als einer der ältesten Verlage für Geistliche Musik wollte Merseburger mit diesem Wettbewerb in besonderer Weise auf 500 Jahre Reformation Bezug nehmen und die Auseinandersetzung mit der Reformation in unserer Zeit befruchten. Das preisgekrönte Siegerstück wird am **15. Oktober 2016** in Kassel, einem Zentrum der hessischen Reformation, von Andreas Marquardt (Saalfeld) uraufgeführt. „Ein starker Kasseler Beitrag zum Reformationsjubiläum,“ so Bischof Prof. Hein. Konzertort ist die katholische St. Elisabethkirche – auch als Zeichen der nachreformatorischen ökumenischen Verbundenheit. Das prämierte Werk wird im Merseburger Verlag verlegt und ist dotiert. Das Preisgeld wurde von der Werner Bosch Orgelbau GmbH gestiftet.

„Ein feste Burg ist unser Gott“

Es ist erstaunlich, ja unglaublich! Der bekannteste Choral der evangelisch-lutherischen Kirche, eng verbunden mit dem durch Martin Luther und die Reformation eingeleiteten Erneuerungsprozess, fand als Inspiration für ein freies Orgelstück seit seinem Entstehen vor knapp 500 Jahren nur einmal Beachtung: Max



Michael Töpel

Reger schrieb seine mitreißende, klanglich imposante Choral-fantasie über „Ein feste Burg ist unser Gott“ für Orgel solo im August 1898. Sieht man von reinen Choralbearbeitungen ab, erfolgten alle bekannten Bearbeitungen der Melodie für Chöre oder andere Besetzungen. Angeregt durch den Kompositionswettbewerb schließt sich diese Lücke. Schirmherr Bischof Prof. Dr. Martin Hein stellte in seinem Grußwort zum Wettbewerb fest: „Es ist also eine große Herausforderung, eine Musik zu schreiben, die nicht das Vergangene beschwört“ – eine Aussage, die immer Bestand hatte in der Musikgeschichte, und dennoch so wichtig ist in der Auseinandersetzung mit einer Aufgabenstellung dieser hohen Komplexität: Nach 500 Jahren in einem schwer zugänglichen Text Innovation zu entdecken, auf der Basis einer über die Jahrhunderte geglätteten Melodie.

Das preisgekrönte Werk

Im Vorwort zu seiner Komposition beschreibt Töpel eindrucksvoll seinen schöpferischen Prozess im Umgang mit dem Choral: „Ein feste Burg hatte mich von jeher fasziniert – und zwar in seiner ursprünglichen Melodiegestalt mit den Synkopen.“ Die Auseinandersetzung mit dem Text mündete für ihn in „kreative ‚Reibung‘“, wie er in seinem Arbeitstagebuch schildert: „5./6. Feb.: Bis in die Nacht hinein mit dem III. Teil Quaestio gekämpft. Immerhin sind es profunde Anliegen, um die es hier geht, und so wäre es verdächtig, wenn sich solch eine Musik mit leichter Hand formulieren ließe. An sich habe ich in diesen wenigen Tagen bereits eine Menge geschafft, doch gehört wohl eine gewisse Unzufriedenheit untrennbar zur Kreativität dazu,“ so Michael Töpels Notiz.

Confessio ist eine spieltechnisch anspruchsvolle Komposition in vier Teilen: Einschwingung – Melodie – Quaestio – Cantus firmus. Für das Werk wird eine dreimanualige Orgel, vorzugsweise mit einem Manualambitus bis c^4 , benötigt. Angelika Horstmann

WERKAUSWAHL

TÖPEL, MICHAEL

Confessio für Orgel: „Ein feste Burg“ (2016) (10')
EM 2830 · ISMN: 979-0-2007-2440-0 · € 12,50

Lidderfouer 2016

Ein Tag mit luxemburgischer Vokalmusik

Am Sonntag, dem 12. Juni 2016, drehte sich in der Abtei Neumünster in Luxemburg-Grund alles um luxemburgische Chormusik. Nach dem erfolgreichen Start der Liedermesse im vergangenen Jahr, initiiert durch das Europäische Institut für Chorgesang (INECC), gab es nun die Neuauflage. Eine tolle Idee: Alle Akteure der Luxemburger Musikszene an einem Ort zu versammeln, um so die Vielfalt an Vokalmusik zu zeigen, das breite Repertoire zu entdecken und einen Überblick über die verschiedenen Kontaktstellen zu bekommen.

Tolles Konzertprogramm

In diesem Jahr wurde dem Publikum ein umfangreiches Konzertprogramm geboten. Den ganzen Tag über traten Chöre und Vokalensembles in Minikonzerten von 15 Minuten auf. Neben Chormusik von Laurent Menager wurden Vokalwerke historischer wie zeitgenössischer Komponistinnen aus Luxemburg (Helen Buchholtz, Lou Koster, Catherine Kontz, Albena Petrovic-Vratchanska, Tatsiana Zelianko) gesungen. In einem dieser Konzerte präsentierte der Kinderchor „Sangklupp“ der



Großes Finale mit dem „Air Final“ von Jean-Pierre Kemmer, Foto: Molitor

Ettelbrücker Grundschule unter der Leitung von Claude Weber und mit Beteiligung der Saxophonistin Lynn Gloden Lieder, die von Netty Glesener, Albena Petrovic-Vratchanska, Lea und Kathrin Eckhart, Julie Meisch, Géraldine Bosa und Olga Roster stammten. Und da die „Lidderfouer“ dieses Jahr am luxemburgischen „Muttertag“ stattfand, sangen die Kinder als Zugabe „Pour Maman“ von Lou Koster.

Das Finale mit „Air Final“

Zum Abschluss des Tages wurde gemeinsam von allen teilnehmenden Chören das „Air Final“ aus „La Sainte Passion selon St. Jean“ des Luxemburger Komponisten Jean-Pierre Kemmer gesungen. Die wissenschaftliche Veröffentlichung dieses Meisterwerks wurde vom Musikforschungs- und Dokumentationszentrum (Centre d'études et de documentation musicales, Cedom) der luxemburgischen Nationalbibliothek auf der Basis einer vom Komponisten selbst geschriebenen und handsignierten 257-seitigen Partitur erstellt, die in der rund 700 Werke umfassenden Kemmer-Sammlung des Cedom aufbewahrt wird. Auch das Frauenarchiv CID / Fraen an Gender war mit einem Stand vertreten und zeigte Partituren, CDs und Bücher zum Thema „Vokalmusik luxemburgischer Komponistinnen“. Die beiden feministischen Frauenliederbände „Mund auf statt Klappe zu!“, die das CID / Fraen an Gender zusammen mit dem Furore Verlag herausgegeben hat und die 2015 mit dem Deutschen Musikeditionspreis ausgezeichnet wurden, waren Teil der Präsentation (Band 3 ist in Druck).

Während der „Liedermesse“ stellten neben der Universität Luxemburg, die die Gesamtausgabe von Laurent Menager betreut, und dem Cedom der BNL auch viele andere Herausgeber, Dokumentationszentren und private Sammler ihre Aktivitäten und Bestände vor. Die „Lidderfouer 2017“ findet am 21. Mai statt und hat das Thema der Kinderchorliteratur.

Sabine Kemna



Der Messestand von CID / Fraen an Gender, Foto: Kappweiler

WERKAUSWAHL

MENAGER, LAURENT (1835-1902)

Messe in F-Dur für gemischten Chor

Hg.: Alain Nitschké/Damien Sagrillo

EM 695 · ISMN: 979-0-2007-3278-8 · € 7,50*

1. Missa „Ave spes nostra“ in B-Dur für gemischten Chor

Hg.: Alain Nitschké/Damien Sagrillo

EM 696 · ISMN: 979-0-2007-3279-5 · € 8,50*

KEMMER, JEAN-PIERRE (1923-1991)

Air Final, aus: La Sainte Passion selon St. Jean

Hg: Cedom/BNL unter der Leitung von Françoise Molitor, vorgelegt von Pierre Schwickerath

EM 2148 · ISMN: 979-0-2007-2168-3 · € 6,00 (Klavierauszug)

ISMN: 979-0-2007-2169-0 · Chorpartitur € 1,50*

Mund auf statt Klappe zu! Frauenbewegung in lauten Tönen

Hg.: CID / Fraen an Gender

Band 1: Lieder für Frauenchor a cappella

Deutscher Musikeditionspreis BEST EDITION 2015

fue 15050 · ISMN: 979-0-50182-850-0 · € 10,00

Band 2: Lieder für Frauenchor mit Klavier- oder Akkordeonbegleitung

Deutscher Musikeditionspreis BEST EDITION 2015

fue 15051 · ISMN: 979-0-50182-851-7 · € 15,00

Band 3: Lieder für Frauenchor mit Begleitung

PAN 1028 · ISMN: 979-0-50216-028-9

Band 4: Lieder für Frauenchor, Keyboard und Perkussion (ad lib.)

PAN 1029 · ISMN: 979-0-50216-029-6

Geheimtipp des deutschen Jazz

Caroline Thon zum 50. Geburtstag

Caroline Thon bezeichnet sich selbst als „Spätzünder“, denn „gut Ding will Weile haben“: Die begnadete Kölner Musikerin, 1966 geboren, machte ihren ersten Diplom-Abschluss als klassische Instrumentalpädagogin in Wuppertal, verbrachte danach ein Jahr am Berklee College of Music (Boston/USA) und schloss ein Kompositions- und Arrangementstudium als Jazz-Komponistin und -Saxophonistin in Köln ab. 2000 war sie die einzige Jazzkompositionsstudentin in ganz Deutschland und sorgte schon bei ihrem Kompositionsexamen 2002 durch ihren farbenreichen und sehr persönlichen Arrangierstil für Aufsehen. Vielfältige Tätigkeiten als Musikerin, Jurorin und Leiterin von nationalen und internationalen Musikprojekten folgten. Sie bekam Kompositionsaufträge und Preise bei internationalen Jazzwettbewerben und bei Klassik-Festivals als Komponistin und tourte mit diversen Ensembles wie u. a. dem United Womens Orchestra durch Europa und die USA. 2005 gründete Thon das Jazz-Quintett PATCHWORK und vier Jahre später ihre eigene Big Band, das THONELINE ORCHESTRA. Sie ist eine der ganz wenigen Frauen in der Jazzszene, die eine Big Band leitet und steht als Komponistin und Arrangeurin in der Tradition des modernen Big Band-Sounds. 2015 erhielt sie Deutschlands wichtigsten Weltmusikpreis RUTH beim TFF in Rudolstadt – mit dem von ihr gegründeten und in Kooperation mit dem Festival „Women in Jazz“ entstandenen, internationalen Projekt „Jazz aus der Eurasischen Mitte“ EURASIANS UNITY.



Caroline Thon, Fotos: R. Bauer



Caroline Thon

Allroundtalent und Vollblutmusikerin

Durch ihre vielschichtige Ausbildung ist die Saxophonistin und Komponistin sowohl im modernen Jazz, der zeitgenössischen Musik als auch dem Rhythm 'n' Blues zuhause. Ihre Vorbilder sind u. a. Duke Ellington, Maria Lynn Schneider, Django Bates, John Cage und Charles Ives, die unterschiedlichsten Stile des Jazz und der experimentellen zeitgenössischen Musik hervorbrachten. Aber auch der Rockmusik, mit der sie groß geworden ist, bleibt sie musikalisch verbunden: Das Titelstück „Black And White Swan“ der neuen CD ihres Orchesters bereichert kein geringerer mit seiner Stimme als der Sänger und Bassist der Heavy-Metal-Band Sudden Death. (CD bei ENJA 9736, www.jazzrecords.com/enja/9736.htm)

Die große wahre Liebe

Die Musikerin, Komponistin und Bandleaderin ist fasziniert von den Nuancen, die entstehen, wenn verschiedenste Instrumente gemeinsam erklingen, je nachdem, wie man sie kombiniert. Ihre neue Komposition „Is It You“ für Jazz-Bigband, Gesang, E-Gitarre und Keyboard dreht sich um die große wahre Liebe. Die Form des Stücks wächst aus seiner inhaltlichen Thematik – „der Frage nach Gewissheit in Liebesangelegenheiten“. Inspirationsquelle für die Komposition war „The Unanswered Question“ von Charles Ives. „Ich habe hier versucht, Klänge umzusetzen, die mit Big Band eigentlich nicht zu realisieren sind. Diese ganz leisen und zarten, ziselierten Streicherklänge und die Trompetenstimme in einer ganz anderen Tonart und Rhythmik sind auf eine klassische Big Band Besetzung nicht übertragbar. Aber da ich Ives' Komposition liebe und sie unbedingt auf meine Art nutzen wollte, suchte ich nach anderen klanglichen Möglichkeiten – und so kam ich darauf, meine Musiker mit Papier rascheln zu lassen,“ so Thon. Papier als Geräuschquelle – eine wundervolle Metapher für vergebliche Liebesbriefe. „Is It You“ von Caroline Thon wird im Furore Verlag erscheinen.

Milka Backovic

WERKAUSWAHL

THON, CAROLINE (*1966)

Is It You

für Jazz-Bigband (4 Tr, 4 Pos, 5 Sax + Rhythmusgruppe), Gesang und Keyboard

fue 2613 · ISMN: 979-0-5018-2301-7

Mehr Infos über C. Thon: www.carolinethon.de



Leiterin des Heeresmusikkorps Koblenz

Oberstleutnant Alexandra Schütz-Knospe

Oberstleutnant Alexandra Schütz-Knospe dirigiert die Militärmusiker zu „Time to say goodbye“, Halifax 2016, Foto: Dittrich

Alexandra Schütz-Knospe wurde 1974 in Berlin geboren und erlernte schon früh das Klavierspiel. An der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin schloss sie 1998 ihr Studium als Diplompianistin und Diplompädagogin im Fach Klavier ab. Im gleichen Jahr trat sie in die Bundeswehr ein und begann das Studium zum Kapellmeister an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf. Nach ihrem Diplom-Abschluss wurde sie als 2. Musikoffizier im Musikkorps der Bundeswehr in Siegburg eingesetzt und leitete dort das Kammerorchester der Bundeswehr. Im Oktober 2006 übernahm Schütz-Knospe den Posten als stellvertretende Leiterin des Ausbildungsmusikkorps der Bundeswehr. Ab Januar 2010 war sie Leiterin des Heeresmusikkorps Neubrandenburg und seit Juni 2014 leitet Schütz-Knospe das Heeresmusikkorps Koblenz. Sie war und ist die erste und bisher einzige Leiterin im Militärmusikdienst der Bundeswehr.

Wann fingen Sie an, sich für Musik zu begeistern?
Meinen Eltern zufolge mit drei Jahren.

Was war Ihr Berufswunsch?

Ursprünglich Pianistin und Musikpädagogin. Der unausgesprochene Wunsch, Dirigentin zu werden, wurde erst mit dem persönlichen Kennenlernen von Leonard Bernstein geweckt. Außerdem war mein damaliger Direktor – er war selbst Kapellmeister und Professor der Spezialschule für Musik Hanns Eisler in Berlin – von meiner Begabung für diesen Beruf voll überzeugt. Damals war ich 16 Jahre alt. Da konnte ich mir eine Karriere als Dirigentin selbst noch nicht vorstellen und tat es mit dem Satz „Frauen schaffen es eh nicht ans Pult“, ab.

Wie sah Ihr Musikstudium aus?

Ich begann mit 17 Jahren, also 1991, mein Studium als Diplom-

Pianistin und Diplom-Musikpädagogin an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin. Dieses Doppelstudium gibt es heute in der Form nicht mehr. Es stammt noch aus der Prüfungsordnung der ehemaligen DDR, die bis 1993 gültig war. Im Zuge des Einigungsvertrages wurde die Prüfungsordnung zwar umgestellt, aber alle Studenten konnten selbst entscheiden, nach welcher Prüfungsordnung sie ihren Abschluss machen möchten. Ich entschied mich für die alte Prüfungsordnung. Im Nachhinein hatte dies den charmanten Vorteil, dass mir eine Fachgebundene Hochschulreife attestiert werden konnte, da ich kein Abitur hatte, welches aber für die Offiziersausbildung von Nöten gewesen wäre. Da ich weiter Musik studieren wollte, wurde dieser Abschluss anerkannt.

Im Zuge des Einigungsvertrages wurde die Prüfungsordnung zwar umgestellt, aber alle Studenten konnten selbst entscheiden, nach welcher Prüfungsordnung sie ihren Abschluss machen möchten. Ich entschied mich für die alte Prüfungsordnung. Im Nachhinein hatte dies den charmanten Vorteil, dass mir eine Fachgebundene Hochschulreife attestiert werden konnte, da ich kein Abitur hatte, welches aber für die Offiziersausbildung von Nöten gewesen wäre. Da ich weiter Musik studieren wollte, wurde dieser Abschluss anerkannt.

Sind Ihnen während Ihres Studiums Werke von Komponistinnen begegnet?

Werke von zum Beispiel Clara Schumann waren mir schon bekannt. Im Studium haben wir uns mit ihr als Pianistin, aber nicht als Komponistin beschäftigt.

Warum und wann kamen Sie zur Bundeswehr?

Das war reiner Zufall. Ich war 1997 mit meinem Mann beim Kreiswehersatzamt in Köpenick, weil er sich über die Bundeswehr und ihre Angebote informieren wollte. Im Laufe des Gespräches fragte ich den Stabsfeldwebel, ob es auch Möglichkeiten für Frauen bei der Bundeswehr gäbe. Er antwortete: „Nur im Sanitätsdienst und im Militärmusikdienst“. Auf die Nachfra-



Oberstleutnant Alexandra Schütz-Knospe, Foto: Dittrich

ge, welches Instrument ich spiele, antwortete ich: „Klavier, aber das wird im Blasorchester ja sicher nicht gebraucht“. Daraufhin zog er zu meiner Überraschung aus der untersten Schublade ein total vergilbtes Blatt hervor, auf dem die Überschrift „Militärmusikoffizierslaufbahn“ stand. Nach meinen Abschlüssen als Diplom-Musikpädagoge und Diplompianistin im Februar 1998 wurde ich dann am 1. Juli 1998 zur Bundeswehr als Militärmusikoffizieranwärter, also Zeitsoldat mit der Verpflichtungszeit von 15 Jahren, eingezogen.

Wie lief Ihre Karriere bei der Bundeswehr ab?

Ich studierte Diplom-Kapellmeister an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf und war dabei die ganze Zeit beim Ausbildungsmusikkorps in Hilden als Lehrgangsteilnehmerin stationiert. Anschließend wurde ich in das Musikkorps der Bundeswehr in Siegburg versetzt. Hier leitete ich das Kammerorchester und war als zweiter Musikoffizier für den protokollarischen Dienst des Musikkorps verantwortlich. Hier präsentierten wir die jeweiligen Landeshymnen für die Staatsempfänge im Bundesministerium der Verteidigung in Bonn. 2007 ging ich zurück zum Ausbildungsmusikkorps in Hilden und dort war ich im Besonderen für die Ausbildung und Vorbereitung der Lehrgangsteilnehmer auf die Aufnahmeprüfung an der Robert-Schumann-Hochschule zuständig. 2010 erfüllte sich dann mein großer Wunsch, Leiterin eines Musikkorps zu werden. Dies war das Heeresmusikkorps in der Nähe meiner Heimatstadt Berlin in Neubrandenburg. Seit dem 1. Juli 2014 leite ich das Heeresmusikkorps Koblenz.



Was spielen Sie für Repertoire?

Unser Repertoire ist extrem breit gefächert. Es reicht vom traditionellen Marsch über Original-Kompositionen für sinfonisches Blasorchester, klassische Transkriptionen, Filmmusik, bis hin zu Pop-, Rock-, Jazz- und Big Band-Arrangements.

Was ist Ihre Lieblingsmusik?

Ich bin der klassischen Musik sehr verbunden, was sicher aus meiner klassischen Ausbildung resultiert. Aber in der Filmmusik vereinen sich klassische und moderne Komponenten. Diese Symbiose reizt mich besonders und deshalb liegt mir dieses Genre mittlerweile sehr am Herzen.

Sie haben einige Jahre lang das Kammerorchester der Bundeswehr geleitet? Wann war das und welche Erfahrungen haben Sie dort gemacht?

Das Kammerorchester leitete ich von 2003 bis 2007. Ich hatte hier nicht nur die Möglichkeit, reine Streicherkammermusik zu

spielen, sondern konnte auch viele Werke mit Solisten des Musikkorps der Bundeswehr realisieren. Der Höhepunkt war ein gemeinsames Projekt von Blasorchester und Streichorchester, was in der mehrmaligen Aufführung der Sinfonie in g-moll von Wolfgang Amadeus Mozart erfolgreich umgesetzt wurde. Hier konnte ich wertvolle Erfahrungen sammeln und somit mein dirigistisches und technisches Können weiterentwickeln.

Wenn ich richtig informiert bin, sind Sie die erste und bisher einzige Leiterin im Militärmusikdienst der Bundeswehr. Hier ist in Bezug auf die Gleichberechtigung noch einiges zu tun. Was kann die Bundeswehr machen, um mehr Frauen für eine Leitungsstelle im Musikdienst zu gewinnen?

Ja, ich bin immer noch die einzige Leiterin eines Musikkorps. Hier verbinden sich zwei Berufszweige, die immer noch als sogenannte „Männerberufe“ gelten: Der Dirigent und der Offizier. Für beides muss man geeignet sein, also fachlich und im soldatischen Sinne. Dies macht die Suche nach geeignetem

Das Heeresmusikkorps Koblenz mit Oberstleutnant Alexandra Schütz-Knospe (4.v.l.) vor der Old Town Clock in Halifax 2016 (Foto: Dittrich)

Nachwuchs nicht einfacher, denn man muss für diesen Beruf brennen. Personalverantwortung und musikalische Verantwortung für ein Musikkorps übertragen zu bekommen, ist nicht nur ein Job, sondern muss eine Berufung sein. Da ich aus einer Musikerfamilie stamme, weiß ich, dass dieser Beruf nicht unbedingt leicht mit einer Familie zu vereinbaren ist. Die Bundeswehr hat als Arbeitgeber auf dem Gebiet der Gleichberechtigung alle Voraussetzungen geschaffen. Männer und Frauen haben die gleichen Aufstiegschancen und bekommen für die gleiche Tätigkeit das gleiche Geld. Die Möglichkeiten und der Wille des Arbeitgebers um Frauen für eine Leitungsstelle im Militärmusikdienst zu gewinnen, sind vorhanden. Ich würde mir wünschen, dass dies noch deutlicher in der weiblichen Zielgruppe als attraktiv wahrgenommen wird. Ich hoffe natürlich, dass ich in naher Zukunft weibliche Verstärkung bekomme.

Das Interview führte Sabine Kemna



Dr. Peter Gries

Direktor der Musikakademie der Stadt Kassel

Wann fingen Sie an, sich für Musik zu begeistern? Was war Ihr erstes Instrument?

Mein eigener Weg führte mich über die musikalische Früherziehung an der Musikschule Gummersbach dann zunächst in den Blockflötenunterricht. Bei der Generalprobe eines Weihnachtsoratoriums war ich dann so sehr von einem Geiger fasziniert, dass danach klar war: Außer Geige kam nichts infrage. Zur Bratsche kam ich übrigens auch zufällig. Im Schulorchester traf ich Ruth. Sie war nicht nur toll, weil sie mindestens schon in die 12. Klasse ging und mich trotzdem ganz freundlich mit: „Hallo, ich bin Ruth“ begrüßt hatte. Von ihr erfuhr ich, dass ihre „große Geige“ keine war, sondern eine Bratsche. Von nun an herrschte endgültige Gewissheit: Die Geige war schon gut, aber die Bratsche war einfach besser. Vom Pfarrer meiner Gemeinde konnte ich ein Instrument leihen und dann war ich Bratschist.

Meinen Eltern bin ich bis heute unendlich dankbar, dass sie meinen Weg mitgegangen sind – und dabei auf so manche Annehmlichkeit verzichtet haben. Wahrscheinlich war es trotzdem gut, dass niemand wusste, wie teuer Instrumentalunterricht und ein Musikstudium in Wahrheit sind...

Was war Ihr Berufswunsch?

Eigentlich war mir von der ersten Geigenstunde an klar, dass nur ein Musikstudium für mich möglich sein könnte. Aber ich wusste ebenso klar von Anfang an, dass ich niemals ins Orchester wollte.

Beruflich wollte ich schon immer Bratsche spielen und dabei die Musik machen, die mir am Herzen liegt: nicht unbedingt spätromantische Sinfonik, sehr gern Oper, aber kein Wagner, Kammermusik, Kirchenmusik und so weiter. Außerdem wollte ich unterrichten. Damit habe ich auch ganz früh angefangen und kenne die musikalische Bildungslandschaft aus der Perspektive der Honorarlehrkraft an der Landmusikschule bis hin

zur Studienvorbereitung und Hochbegabtenförderung des Heinrich-Schütz-Konservatoriums in Dresden. Für meine Tätigkeit an der Musikakademie kommt mir diese Biografie sehr entgegen. Allerdings weiß ich auch, dass es ein wunderbarer Beruf ist, der aber eine sehr hohe Motivation und Langmut erfordert.

Im Laufe des Studiums faszinierten mich dann immer mehr das Projektmanagement und das Veranstaltungswesen sowie das strategische Denken in Bildungseinrichtungen. So führte mich der Weg vom Oberbergischen über Sachsen und Baden schließlich nach Nordhessen.

Die Bratsche gilt ja als das Stiefkind der Streicherfamilie. Nehmen Sie dies auch so wahr? Warum haben Sie trotzdem die Viola gewählt?

Wie gesagt, es war Liebe auf den ersten Blick und zwar eine vom Typ des „Coup de foudre“. Unmöglich, dass ich danach noch hätte ausschließlich Geige spielen können. Es war zunächst der Klang, später dann aber die Funktion des Instruments im Orchester oder Kammermusikensemble, derentwegen ich Bratschist bin: Mitzumachen, aber nicht immer im Vordergrund zu stehen, andere zu unterstützen und ihnen den großen Auftritt zu ermöglichen, weil man sie flexibel begleitet, oder einfach in einem Bach-Oratorium zusammen mit dem Chortenor die Terz im Choral zu spielen und damit zu entscheiden, ob dieses in Dur oder Moll endet – dafür brennt mein Herz.

Sind Ihnen während Ihres Studiums Werke von Komponistinnen begegnet?

Leider nein, muss ich sagen. Klar, als ich in Köln studierte, wurde Fanny Hensel von einem größeren Publikum entdeckt – und die örtliche Nähe zu Elke Mascha Blankenburg brachte es mit sich, dass ich als Student einmal ein Oratorium von

dieser Komponistin hörte. Aber in meinem eigentlichen Studienalltag spielten Komponistinnen damals keine Rolle. Die Musik von Komponistinnen habe ich erst nach dem Studium allmählich entdeckt: Die Sonate für Viola und Klavier von Rebekka Clarke oder die Quartette von Emilie Meyer.

Was macht Ihnen besonders Spaß an Ihrem Beruf?

Alles :) Werde ich gefragt, wie es mir geht, sage ich immer: „Das ist gerade die beste Zeit in meinem Leben.“ Die Arbeit an der Musikakademie ist abwechslungsreich und stellt mich vor Aufgaben, die zwar anspruchsvoll, aber zu bewältigen sind, ohne jedoch durch zu große Routine gekennzeichnet zu sein.

Alles was ich gern mache, kann ich hier tun. Ich kann unterrichten, ab und zu ein Konzert spielen, mir Veranstaltungsreihen überlegen, fast jeden Abend tolle Musik in unseren Veranstaltungen hören, ich kann strategisch über neue Studiengangskonzeptionen nachdenken, mit interessanten Menschen zusammenarbeiten und mich mit jedem in meinem Umfeld jederzeit über Musik oder Kunst oder Kultur unterhalten. Was will ich mehr?

Was würden Sie gerne an der Musikakademie-Ausbildung ändern?

Angesichts des sich verändernden Musiklebens sind alle Ausbildungseinrichtungen aufgerufen, neue Wege der Berufsvorbereitung zu gehen. Mit den vielen Zuwanderern erreichen uns beispielsweise auch ganz andere musikalische Sozialisations- und Verständnishintergründe. Musik und musikalisch-kulturelle Bildung übernehmen also einen wichtigen Part in der „Willkommenskultur“ unseres Landes ein, auf die wir stolz sein können. Sie sind zudem Bestandteil der Integrationsbemühungen: Kultur kann eine identitätsstiftende Klammer der Gesellschaft werden. Die Musikakademie engagiert sich daher in Aufnahme-einrichtungen in Kassel. Mit Studierenden aus über 20 Nationen ist die Musikakademie aber auch selbst ein Ort der Integration. Alles in allem: Musikerinnen und Musiker werden gebraucht – und Musikpädagoginnen und -pädagogen alle Mal.

Ich denke, wir sind sehr gut aufgestellt. Die 2017 anstehende Reakkreditierung wird das Studienangebot an der Musikakademie erweitern und noch praxisnäher und berufsfeldorientierter gestalten. Wir haben den Kreis der Kooperationspartner erweitert: Neben dem Furore-Verlag sind nun auch zwei Künstlerische Betriebsbüros von zwei Theatern sowie Medienpartner dabei. Unser Ziel ist ein flexibles Ausbildungsangebot, das ein musikalisch-künstlerisches Studienangebot mit vielfältigen Wahl- und Vertiefungsschwerpunkten im Hinblick auf die angestrebte berufliche Tätigkeit verbindet. Der gute Pianist, der zum Beispiel auch eine C-Ausbildung für Kirchenmusik absolviert und nach dem Studium an zwei Tagen in der Woche Klavier unterrichtet, an einem weiteren Abend den Kirchenchor leitet, sonntags Orgel in der Messe spielt und darüber hinaus noch als Begleiter in einer Bühnenshow am Theater spielt, das ist genauso der Typ Musiker, den wir in Kassel ausbilden möchten, wie der leidenschaftliche Musikschullehrer, der mit Freude in allen Alters- und Leistungsstufen Unterricht erteilt.

Was ist Ihre Lieblingsmusik?

Ganz kurz gesagt: Immer die, die ich gerade spiele. Und ich genieße den Luxus, dass ich das so sagen kann.

Das Interview führte Sabine Kemna

Dr. Peter Gries

1971 in Gummersbach geboren, Jungstudent an der Musikhochschule Köln (bei Prof. Berta Volmer), Lehramtsstudium in den Fächern Musik und Französisch an der Musikhochschule Köln und ein Orchestermusikstudium an der Musikhochschule Mannheim (beides bei Prof. Susanne Rabenschlag).

Aufbaustudium Konzertexamen an der Musikhochschule Rostock (bei Prof. Karin Wolf).

2009 promovierte er an der UdK Berlin mit einer Arbeit über Max Rostal. Von 2000 bis 2007 Fachbereichsleiter, Seminarleiter und Koordinator für internationale Beziehungen und Veranstaltungen am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden. Danach stellvertretender Direktor am Badischen Konservatorium Karlsruhe (2008-2010). Seit 2010 Direktor der Musikakademie der Stadt Kassel „Louis Spohr“. Er unterrichtet die Fächer Violine, Viola und Kammermusik.

Als Bratschist und Kammermusiker spielte Peter Gries in mehreren festen Ensembles, u.a. im Trio con Variazioni Dresden (in der Besetzung Flöte, Violine und Viola) und im Helios-Trio Stuttgart (Violine, Viola und Violoncello). Seit 2010 ist er Mitglied im Vorstand der Deutschen Viola-Gesellschaft. Darüber hinaus leitet er seit vielen Jahren Orchester im Jugend- und Amateurbereich und ist häufig Dozent bei Kammermusikkursen im In- und Ausland.



La Principessa 2016

Festival für Alte Musik

23. bis 25. September 2016



Kassel ist ein besonderer Ort für die Alte Musik Europas

La Principessa, das neue Festival für Alte Musik, startet im September 2016 gleich mit einer Sensation: Die englische Sopranistin Dame Emma Kirkby wird zusammen mit der Lautenistin Sofie Vanden Eynde und der Neuen Hofkapelle Graz das Eröffnungskonzert des Festivalwochenendes bestreiten. Wer könnte besser die Beziehungen zwischen englischem und Kasseler Hof repräsentieren, als Dame Emma Kirkby, eine der weltweit bekanntesten Alte-Musik-Spezialistinnen, mit ihrer reichen Erfahrung mit dem englischen Repertoire und einer unvergleichlichen Textausdeutung der ausdrucksvollen Poesie der Shakespeare-Zeit? Barbara Deinsberger hatte die Gelegenheit, Emma Kirkby einige Fragen zu stellen.



Dame Emma Kirkby

In einem Ihrer früheren Interviews hatten Sie den Wunsch geäußert, „einen Blick auf Barbara Strozzi als Kind in Venedig“ zu werfen. Warum Barbara Strozzi? Einige Abschriften ihrer Werke sind ja Teil der einzigartigen Sammlung der Kasseler Hofkapelle? Und warum als Kind?

Barbara Strozzi war in vielerlei Hinsicht ein besonderer Mensch. Ich stelle mir vor, dass sie – als Tochter des Musikers Giulio Strozzi – wunderbare Musik in ihrer Kindheit gehört hat, von Monteverdi, Cavalli und ihren Schülern. Ob in der Kirche oder in den Räumen der ausschließlich männlichen „accademia“ ihres Vaters. Schon früh wurde sie als einziges weibliches Mitglied zugelassen, und erfreute die Mitglieder mit einer Fülle von Vokalmusik – Soli, Duette und Madrigale. Sie vertonte Texte von anderen Mitgliedern oder schrieb ihre eigenen. Als sie im Alter von 58 Jahren starb, hatte sie vier Kinder und viele der besten Kammervokalwerke ihrer Zeit hinterlassen. Ich liebe jedes Stück von ihr, das ich gesungen habe, aber es gibt für mich noch viele zu entdecken!

Geben Sie uns die Möglichkeit, einen kleinen Einblick auf Carolyn Emma Kirkby als Kind zu bekommen: Wann und wie hat sie ihre Liebe zur Musik entdeckt? Und wie wuchs sie heran?

Ich sang die ganze Zeit als kleines Kind, ganz melodisch, aber ohne Unterricht. Da mein Vater bei der Kriegsmarine war, mussten wir oft umziehen und ich wechselte oft die Schule. Ich hatte das Glück, dass insbesondere die letzten beiden Schulen einen musischen Schwerpunkt mit einer großen Gesangstradition hatten. Obwohl ich letztendlich Latein und Griechisch studierte, genoss ich meine Mitgliedschaft in der Schola Cantorum und insbesondere die Renaissance Polyphonie, die wir sangen, von Taverner, Tallis, Wilbye, Weelkes und Byrd. An der Universität traf ich auf Musiker, die Renaissance-Instrumente spielten – insbesondere die Laute – und ich verliebte mich in Dufay, Josquin, Monteverdi, und die wunderbare Musik John Dowlands!

Unser Festival wird einige Veranstaltungen speziell für sehr junge Menschen und Kinder anbieten. Wie können wir junge Menschen für die Alte Musik begeistern?

Ich glaube an die Kraft der Stille und der sanften Musik. Unter den vielen Dingen, mit denen man kleine Kinder verzaubern kann, hat die Laute eine besondere Magie – sie ist sehr intim und sehr stark. Die gezupften Saiten haben einen direkten Weg, um das Herz der Zuhörer zu erobern, ob alt oder jung. Es braucht Mut, darauf zu vertrauen, aber ich habe oft Lautenisten erlebt, denen dies auch unter schwierigen Umständen gelungen ist! Abgesehen davon, denke ich, dass die andere Kraft der Alten Musik in dem direkten, aber subtilen Einsatz der natürlichen menschlichen Stimme liegt, ob allein oder mit Begleitung.

Zusammen mit der belgischen Lautenistin Sofie Vanden Eynde und der Neuen Grazer Hofkapelle werden Sie zwei Abende mit wunderbarer Musik aus dem 15. Jh. füllen. Wie haben Sie das Programm ausgewählt? Gibt es einige Lieder, die Ihnen besonders am Herzen liegen?

Die, die ich am besten kenne, sind aus meiner „Heimat“, aus John Dowlands Liederbuch. Ich liebe auch die kleine Anzahl von Schimmelpfennig-Liedern, die ich kenne. Ich freue mich, mit Begleitung die „Alma afflitta“ zu singen – eines der unglaublich schönen italienischen Madrigale von Schütz, die er nach seinem Studium in Venedig veröffentlicht hat! Und es gibt einige neue Stücke für mich...

Musik ist eine ganz besondere Form der Kommunikation – innerhalb des Ensembles als auch mit dem Publikum. Wie erleben Sie diese Interaktionen?

Es ist eine Freude mit der Hofkapelle zu spielen, diese wunderbaren Musiker, so geschickt und auch mit Begeisterung und Humor. Ich bin glücklich, die Chance zu haben, mit so vielen engagierten und einfallsreichen Musikern Musik zu machen – ich bewundere sie alle!

(Übersetzung ins Deutsche: Sabine Kemna)



Neue Hofkapelle Graz: Blockflötist und Cembalist Michael Hell (l) und Barockviolinistin Lucia Froihofer (3.v.l) Foto: Nelen

Die Neue Hofkapelle Graz entführt in barocke Zeiten

In der Neuen Hofkapelle Graz werden seit 2010 nicht nur alte Ideen mit neuem Leben erfüllt, sie werden auch hinausgetragen in die Welt und bringen dabei zugleich etwas nach Hause zurück: La Principessa 2016 bietet dafür die geeignete Bühne. Mit einem Programm weltlicher und geistlicher Vokalmusik sowie virtuosen Sonaten und Canzonen wird gezeigt, wie breit die Aufgaben einer Hofkapelle gestreut waren, denn Musik durfte am Hofe bei keinem Anlass fehlen. Wir haben Gründer und Mitglied der Neuen Hofkapelle Graz, Michael Hell (Blockflötist und Cembalist), getroffen und interviewt.

Wie wird eine neue Hofkapelle gegründet und wer entscheidet bei Ihnen über Programm- und Musikantenauswahl?

Die Neue Hofkapelle Graz wird in künstlerischer Doppeldirektion von Barockviolinistin Lucia Froihofer und mir nach historischem Vorbild und inneren Überzeugungen geleitet.

Wir beide musizieren seit vielen Jahren gemeinsam und lehren am Institut für Alte Musik und Aufführungspraxis der Kunstuniversität Graz. Unsere Leidenschaft für Alte Musik ließ die Idee der Gründung eines Orchesters aufkommen. Seit 2010 ist die Idee eines jungen Originalklangensembles dann Wirklichkeit geworden. Während sich Lucia Froihofer vor allem um die Musikantenauswahl kümmert – bin ich, natürlich im Austausch mit unseren Mitgliedern, für das Programm verantwortlich.

Was ist die Besonderheit der Neuen Hofkapelle Graz?

Es gibt eine ganze Reihe von Hofkapellen, die sich aber stark von uns unterscheiden. Bei uns schwingt immer etwas steirische Volksmusik mit. Wir sind zudem stilistisch und in der Besetzungsvielfalt breit aufgestellt - vom Duo für Geige und Cembalo bis zum frühromantischen Orchester. Das ermöglicht es uns, Werke aus allen Ländern und Epochen zwischen etwa 1550 und 1820 zu spielen. Außerdem steht bei uns die Programmgestaltung an erster Stelle: Wir wollen Geschichten erzählen! Die Alte Musik ist zeitlich weit entfernt vom Publikum. Geschichten helfen, das Publikum emotional in einen scheinbar vergessenen Kontext zu entführen. Ausgangspunkt für unser Programm war die vor einigen Jahren an uns selbst gestellte Frage: „Was ist unser Wunschkonzert?“ In einer Tagung erarbeiteten wir einen großen Fundus an Ideen, aus dem wir noch heute schöpfen.

Das zweite Konzert, das Ihr Ensemble am Festivalwochenende von „La Principessa“ spielt, widmet sich dem Reisegedanken der Musik. Wie sind Sie auf das Thema gekommen?

Zum einen, weil Hofkapellen damals selbst reisten, so wie wir es auch tun. Landgraf Moritz von Hessen-Kassel ließ seine Musiker auf Reisen gehen und damit auch die einzigartigen Noten. Das erhaltene Repertoire in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Kassel, das den musikalischen und wissenschaftlichen Ausgangspunkt des Festivals darstellt, ist phänomenal! Moritz von Hessen hat die Noten aus ganz Europa aufgekauft; besonders aus dem damaligen Druckzentrum für Musik: Venedig. Er entdeckte und förderte Talente, neben seiner Tochter Elisabeth beispielsweise auch Heinrich Schütz. Kassel ist ein besonderer Ort für die Alte Musik Europas – ohne das Reisen von Musikern und Noten wäre dies nicht möglich gewesen.

Haben Sie bereits ein Programm zum Konzert aufgestellt? Welche Werke der Notensammlung bieten sich an?

Natürlich bin ich in der Programmauswahl von den Beständen der Kasseler Bibliothek ausgegangen: Vokalwerke von Heinrich Schütz, Andreas Hammerschmidt und Claudio Monteverdi, dazu fetzige, virtuose Triosonaten von Buonamente, Uccellini und Rossi. Ein paar Mitbringsel haben wir aus Graz mitgebracht, wie zum Beispiel die Werke von Giovanni Priuli oder Kaiser Ferdinand III. Es soll eine schöne Mischung aus geistlicher und weltlicher Musik werden.

Das Interview führte Milka Backovic

WERKAUSWAHL

SCHIMMELPFENNIG, GEORG (ca. 1582-1637)

La buona et felice mano

Italienische Madrigale 1615 für Singstimme (S/T) und l
Faulhammer, Jochen (Hg.)

Fontana Casselana, Reihe A, Heft 1, Urtextausgabe
PAN 1500 · ISMN 979-0-50216-500-0 · € 20,00

HEUGEL, JOHANN (1510-1584/85)

Consolamini popule meus

für 8-stimmigen gemischten Chor a cappella
Zimmermann, Horst (Hg.)

Fontana Casselana, Reihe A, Heft 2

PAN 1501 · ISMN 979-0-50216-501-7 · Partitur € 12,00 (Chorp. € 6,50*)



Barbara Deinsberger und Renate Matthei (cavata cassel e.V., Mitveranstalterinnen des Festivals „La Principessa 2016“) mit Michael Hell (Direktion und Mitglied der Neuen Hofkapelle Graz) Foto: Backovic

Raum für Fanny Hensel

Veranstaltungsreihe mit Kompositionswettbewerb

1. Preis für Daniel Serranos „Mobile“

Die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien organisierte 2014/15 eine einjährige Veranstaltungsreihe „Raum für Fanny Hensel“, welche im 1. Fanny Hensel Kompositionswettbewerb ihren Höhepunkt fand. Dieser Kompositionswettbewerb war für Studierende an österreichischen Musikuniversitäten unter der Schirmherrschaft der Mendelssohn Gesellschaft e.V. ausgeschrieben und von Anfang bis Ende anonym, damit allein die künstlerische Qualität (und nicht das Geschlecht der Teilnehmenden) Grundlage für die Beurteilung der Jury darstellen konnte. Erwartet wurden Einreichungen zum Thema „Experimentelles Komponieren zwischen den Künsten“.



Astrid Stäber, Vertreterin der Verlage Furore und Pan (r.) begründet die Entscheidung der Jury und gibt den Sieger bekannt: Daniel Serrano (1. Platz) und Tanja Elisa Glinsner (2. Platz). Foto: Fröhlich

Den 1. Platz belegte Daniel Serrano mit der Komposition „Mobile“ für Holzbläserquintett und Tanja Elisa Glinsner gewann mit der Komposition „GrundRISS. 100 wässrige Grundgedanken“ den 2. Platz.

Der Preisträger: Daniel Serrano

geboren 1991 in Jaén (Spanien), studierte zunächst Violine und Kammermusik an der „Musikene“ in San Sebastián. 2013 wechselte er nach Wien, um an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien Komposition und Musiktheorie bei Wolfgang Suppan und Dietmar Schermann zu studieren. Für sein Werk „Mobile“ für Holzbläserquintett wurde er 2015 mit dem 1. Preis des Fanny Hensel Kompositionswettbewerbs ausgezeichnet und in diesem Jahr erhielt er für sein Werk „Sonetos“ für Klavier den 3. Preis des Mauricio Kagel Kompositionswettbewerbs.

Wann fingen Sie an, sich für Musik zu begeistern?

Als ich sechs Jahre alt war, bekam ich meine erste Violine. Aber erst als ich in San Sebastián studierte und Musik von aktuellen Komponisten spielte, begann ich mich wirklich für die zeitgenössische Musik zu interessieren.

Was inspiriert Sie?

Ich lasse mich sehr gerne von Kunst inspirieren. Wenn ich in ein Museum gehe, denke ich bei einem faszinierenden Bild darüber

nach, ob ich damit etwas Interessantes beginnen könnte. Etwas Ähnliches passiert mir, wenn ich ein gutes Buch lese. Ich versuche sehr gerne, einen interkünstlerischen Dialog zu schaffen.

Was sind Ihre Ziele? Warum komponieren Sie?

Mein vorrangiges Ziel ist es, mit dem zufrieden zu sein, was ich schreibe. Irgendwann würde ich sehr gerne eine Oper schreiben können. Einer der Gründe, weshalb ich mich auf die Komposition konzentriert hatte, ist der, dass ich mich auf der Violine nicht als „kompletter Künstler“ fühlen konnte, da es dabei nicht so viel Raum für das Kreieren gibt.

Komponieren Sie absichtlich Herausforderungen für die Interpreten ein?

Ich bemühe mich, nicht extrem kompliziert zu schreiben, da es mir wichtig ist, dass die Interpreten alles, was in der Partitur steht, spielen können und sich während der Aufführung wohlfühlen. Dennoch bin ich davon überzeugt, dass das Setzen gewisser Herausforderungen dem Musiker dabei helfen kann, konzentrierter zu sein und das Stück nicht zu unterschätzen.

Haben Sie Vorbilder?

Ich schätze sehr Debussy, Ravel, Sciarrino, Saunders... Oft, wenn ich ein technisches Problem in Bezug auf die Musik (vor allem auf die Instrumentation) habe, schaue ich mir das Werk von ihnen genau an, besonders das von Ravel und Sciarrino.

Welchen weiteren Weg planen Sie als Komponist und/oder Violinist zu gehen?

Nachdem ich das Violine-Studium abgeschlossen hatte, beschloss ich, mich vorwiegend der Komposition zu widmen. Was die Komposition angeht, versuche ich derzeit zu erreichen, dass meine Musik so oft wie möglich gespielt wird. Ich nehme an Wettbewerben bzw. an Call for Scores teil und möchte mich vor allem als Komponist verbessern.

Zu Ihrem Siegerstück „Mobile“: Wie kamen Sie auf den Titel? Was zeichnet das Werk aus?

Der Titel stammt aus dem sogenannten Werk von Alexander Calder. Als ich zum ersten Mal dieses Werk hörte, beeindruckte es mich derart, dass ich beschloss, mit diesem Konzept etwas anzufangen. Als ich von dem Wettbewerb erfuhr, glaubte ich die beste Chance gefunden zu haben, solch ein Konzept zu realisieren.

Das Interview führte Sabine Kemna

WERKAUSWAHL

DANIEL SERRANO (*1991)

„Mobile“ für Bläserquintett (Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn)

PAN 392 · 979-0-50216-392-1



Daniel Serrano, Foto: Urquiza

Musik in Rom um 1700

Die wissenschaftliche Buchreihe MARS herausgegeben von Laurenz Lütteken und Klaus Pietschmann

Roms Musikkultur war um 1700 führend in Europa und das römische Musikleben übte eine starke Anziehungskraft auf ganz Europa aus. An den Universitäten in Zürich und Mainz haben die Professoren Laurenz Lütteken und Klaus Pietschmann mehrere Forschungsprojekte zur Musik in Rom um 1700 durchgeführt. Die vernetzende Forschungsarbeit zielte darauf ab, ausgehend von neueren Untersuchungen zum Wirtschafts- und Sozialleben des frühneuzeitlichen Rom, insbesondere nach der Rolle der Musik innerhalb der Kommunikationsformen des Adels sowie der Präsentation von Bildung zu fragen. In der Buchreihe MARS – ein Akronym, das sowohl auf Deutsch „Musik und Adel im Rom des Sei- und Settecento“ als auch auf Italienisch „Musica e aristocrazia a Roma nel Sei- e Settecento“ funktioniert – erscheinen in mehreren Bänden die Ergebnisse dieser Projekte.

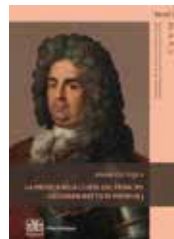
BAND 1 Alexandra Nigito:

La musica alla corte del principe Giovanni Battista Pamphilj

Das Musikleben in Rom war um 1700 von der Förderung privater Geldgeber abhängig. Der Fürst Giovanni Battista Pamphilj (1648–1709) zählte zu den wichtigsten Musikmäzenen im Rom des 17. Jahrhunderts. Der Band vereint alle musikgeschichtlich relevanten Dokumente aus den Rechnungsbüchern des Fürsten für den Zeitraum von 1666 bis 1709. In dieser auf Italienisch erschienenen Publikation werden erstmalig bislang nicht edierte Quellen veröffentlicht und durch ein detailliertes Register erschlossen. Vorangestellt ist eine ausführliche Einleitung, die die Dokumente erläutert und einen Überblick über die Bandbreite der Musikpatronage, die verwendeten Musikinstrumente und die Notenkopiatur bietet.

Band I: ALEXANDRA NIGITO, *La Musica alla Corte del Principe Giovanni Battista Pamphilj*

EM 2401 · ISBN: 978-3-87537-335-6 · € 49,00



BAND 2 Lea Hinden:

Die Kantatentexte von Benedetto Pamphilj (1653–1730)

Der Kardinal Benedetto Pamphili war ein höchst aktiver Promotor kultureller Anlässe und als hoher Geistlicher nicht nur einer der wichtigsten Drahtzieher des römischen Musiklebens am Ende des 17. Jahrhunderts, sondern auch ein überaus produktiver Autor zahlreicher Oratorienlibretti, Sonette und weltlicher Kantatentexte. Letztere wurden von den führenden Komponisten Roms vertont und liegen gesammelt in zwei vatikanischen Handschriften vor, die durch die vorliegende Edition der Forschung zugänglich gemacht werden. Hinden ordnet die entsprechenden Vertonungen literarisch und musikalisch in die Entstehungszeit ein und fragt nach deren soziokultureller Bedeutung und Funktion.

Band II: LEA HINDEN, *Die Kantatentexte von Benedetto Pamphili*

EM 2402 · ISBN: 978-3-87537-337-0 · € 45,00



BAND 2 Berthold Over (Hg.):

La Fortuna di Roma: Italienische Kantaten und römische Aristokratie um 1700

Als ‚Stiefkind‘ der Musikforschung erfuhr die italienische Kantate erst in den vergangenen Jahren eine stärkere Kontextualisierung in der Adelsgesellschaft des 17. und 18. Jahrhunderts. Der vorliegende Band beleuchtet aus verschiedenen interdisziplinären Perspektiven Kontexte, Funktionen und Interpretationen der Gattung. Gleichzeitig fokussieren die Beiträge Integration und Stellenwert von Kantaten in der aristokratischen Musikpatronage, die eine enorme Produktion an literarischen und musikalischen Kantaten hervorbrachte und die Kantate zu einer der beliebtesten Gattungen der Zeit werden ließ.

Sabine Kemna



Band III: OVER, BERTHOLD (Hg.), *La Fortuna di Roma*

EM 2403 · ISBN: 978-3-87537-338-7 · € 49,00

PROBLEME? GELÖST!

Linda Langeheine:

Üben mit Köpfchen

Mentales Training für Musiker

ZM 00020 16,00 €



In ihrem Buch beschreibt die Autorin systematische Techniken zur Entspannung und gibt zahlreiche Anregungen zur Gestaltung und zum zeitlichen Ablauf des Übens. Mentales Training kann nicht das Üben mit dem Instrument ersetzen, aber „un-sinniges“ Abspielen und den Aufbau von Angststellen verhindern helfen.

Lampenfieber ade!

Leitfaden für die erfolgreiche Bewältigung

ZM 00028 18,00 €



Wer kennt es nicht, das unangenehme Gefühl, das den Körper in ein Nervenzucken verwandelt und die Leistung schmälert oder gar zunichte macht, auch wenn man sich noch so gründlich auf den Auftritt vorbereitet hat? Man kann die Angst vor der Angst abbauen. Denn Lampenfieber entsteht im Kopf man kann lernen, mit Lampenfieber umzugehen, ja es positiv zu nutzen.

Besser üben – mit Vergnügen

Ein Leitfaden für alle Musiker

ZM 00037 in Vorbereitung



Hier haben Sie ein Fullhorn fundierter Übertekniken, um selbst besser zu üben und dieses Wissen weiterzugeben. Aus der langjährigen Praxis der Autorin bekommen Sie dazu einen Leitfaden und vergnügliche Vorgehensweisen, um das Üben (aktiv und mental) strukturiert zu lehren. Von Anfang an!

Alexandra Türk-Espitalier:

Musiker in Bewegung

100 Übungen mit und ohne Instrument

ZM 00030 20,00 €



Das Buch bietet Lösungsansätze für alle, die ihre Ausdauer und Leistung am Instrument verbessern wollen, späteren Problemen vorbeugen möchten, beim Musizieren unter Beschwerden leiden oder einen Ausgleich zu einseitiger Haltung suchen. Es will motivieren, alle Ressourcen und Möglichkeiten auszuschöpfen, um musikalisch beste Leistungen darbieten zu können.

Regina Heng: **Ideenkiste**

Handbuch für den Blechbläserunterricht

ZM 00036 18,95 €



Dies ist ein Handbuch für den Unterricht auf der Trompete und anderen Blechblasinstrumenten aus der gebündelten Erfahrung einer über 25-jährigen Unterrichtspraxis. Hier finden Sie jede Menge Hilfen, praktische Anregungen, Gedanken und Übungen für den Unterrichtsaltag. Alle Übungen lassen sich im Einzel- und im Gruppenunterricht anwenden.

Regula Schwarzenbach / Letizia Fiorenza:

Höhenflüge mit Bodenhaftung 1 + 2

Die Methode Atem-Tonus-Ton® in der Praxis

Band 1: ZM 00029 16,00 € · Band 2: ZM 00038 19,00 €

Durch die Arbeit mit der Methode übt man Präsenz, man horcht auf die Körperempfindungen und gleichzeitig auf den Klang des Instrumentes. Beide Wahrnehmungsebenen bedingen und befruchten sich gegenseitig. Dies verleiht der gespielten Musik einen stimmigen und ganz persönlichen Ausdruck. „Wenn Atem, Tonus und Ton gleichermaßen beachtet werden, ermutigt der Körper die Seele, sich zu zeigen.“ (Maria Höller-Zangenfeid)

www.musikverlag-zimmermann.de

ZIMMERMANN
MUSIKVERLAG





Prof. Dr. Annegret Huber (Wien) beim unterhaltsamen Gastvortrag

30 Jahre Furore

Ein festlicher Rückblick in Bildern

Streichquartette und viel gute Laune: Der Kasseler Furore Verlag feierte sein 30-jähriges Jubiläum. Im Juli 2016 lud Renate Matthei, die Gründerin und Geschäftsführerin des Kasseler Furore Verlages, zum 30-jährigen Jubiläum in ihre Lagerhalle in der Philippsstraße in Kassel ein. Den unterhaltsamen Gastvortrag hielt Prof. Dr. Annegret Huber von der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, die auf eine sehr persönliche Art und Weise auf die 30-jährige Verlagsgeschichte zurückblickte.



Oberstabsfeldwebel Sven Kempe vom Zentrum Militärmusik der Bundeswehr



Renate Matthei mit der Kulturamtsleiterin der Stadt Kassel Dorothee Rhiemeier



Christine Pfletschinger und Christoph Becker vom Frankfurter Musikgroßsortiment Grahl & Nicklas



vlr: Brigitte Bergholter, Renate Matthei, Prof. Ingrid Baumgärtner (Universität Kassel) und Stadträtin Anne Janz



Der Geschäftsführer der VG Musikedition, Christian Krauß



vlr: Gabriela Wolff-Eichel (Freunde des Stadtmuseums e.V.) mit Waltraut Wesselmann (Kasseler Kulturforum), Renate Matthei und Elke Bockhorst (LWV Hessen)



vlr: Pascal Schwab (Viola), Sebastian Kuhn (Violoncello), Cornelia Schäffer, Vizepräsidentin Soroptimist International Deutschland, Prof. Dr. Annegret Huber von der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Thomas Rudolff von der IHK Kassel-Marburg, die Furore-Verlegerin Renate Matthei, Stadträtin Anne Janz und Jisoo Chae und Yulia Mustaeva (Violine), alle Fotos: Candy Welz



Was ist meine Musik?

Diese Frage haben sich alle Musiker*innen einmal gestellt. In dem Projekt „Meine Musik – Deine Musik“ gehen ihr die Mädchenkantorei Basel mit ihrer Leiterin Marina Niedel gemeinsam mit den Musikerinnen der Basel Sinfonietta nach. Als Associate composer 2016 bis 2018 konnten sie die französisch-

niederländische Komponistin **Camille van Lunen** gewinnen. Sie wird in Workshops gemeinsam mit den Musikerinnen und Sängerinnen ein Werk für das Projekt komponieren.

NAMM Oral History Program

Das NAMM Oral History Archiv wurde gestartet, um die Gemeinschaft der Produzenten von Musik, die Händler und Verleger im Bereich Musik zu stärken und Musikinteressierten die Möglichkeit zu geben, mehr über die Entwicklungsgeschichte im Bereich der Musiktechnik, den Musikinstrumentenbau, des Verkaufs und die Musikverlage zu erfahren und zu recherchieren. Alexander Rossner hat nun mit der Furore Verlegerin Renate Matthei ein Video-Interview geführt, das in das Archiv aufgenommen wird und unter NAMM/Library/ Oral History online gestellt wird.



Uraufführung

Andreas Willschers Messe Perigorde für 3-st. gemischten Chor (Sopran, Alt, Bariton) und Orgel entstand im Sommer 2015 in der kleinen Ortschaft Ste. Radegonde. Vor begeistertem Publikum führte der Dortmunder Chor am Mallinckroth das Werk unter der Leitung von Klaus Stehling in einem wunderschönen Jubiläumskonzert im April 2016 in St. Bonifatius Dortmund-Mitte erstmalig auf.

Sensations

„Sensations“ ist der Titel der neuen Portrait-CD der australischen Komponistin, Musikpädagogin und Pianistin **Margaret Brandman**. Ihre Orchesterwerke werden gekonnt von der Mährischen Philharmonie gespielt, so „Lyric Fantasy“, eine klangvolle emotionale zweisätzige Komposition für Klavier und Streicher und „Undulations“, bei dem Brandman die elegant fließende Bewegung der Ozeanwellen vor Australiens Ostküste in Musik umsetzt. Die Pianistin Brandman spielt ihr „Autumn Rhapsody“ selbst mit einem feinen Gespür für die sanften lyrischen Töne. Brandman versteht es, mit ihrer Musik die Zuhörenden direkt zu erreichen. Ihre Musik berührt die Menschen. (Label: Navona Records) Infos: margaretbrandman.com



Komponistinnen – eine unbekannte Spezies?

Bei den Wettbewerben von Jugend musiziert werden selten Werke von Komponistinnen gespielt. Um dies zu ändern, bieten die Komponistin **Regine Brunke** und die Furore Pressesprecherin Sabine Kemna am 24. September 2016 für die Teilnehmer des diesjährigen Wettbewerbsfestivals für Bundespreisträger von „Jugend musiziert“ WESPE in Münster einen Workshop an. Erarbeitet werden verschiedene Kammermusikwerke von Komponistinnen aus drei Jahrhunderten.



Merry Christmas!

heißt das neu im Merseburger Verlag erschienene Werk für Trompete in B und Orgel von **Kai Schreiber**. Inspiriert vom Jazz hat so mancher Klang einen hohen Wiedererkennungswert. Advents- und Weihnachtslieder (Stille Nacht, O du fröhliche, Es kommt ein Schiff geladen, Tochter Zion) sind frei verarbeitet. Infos: www.merseburger.de/index.php?id=10038&



Rudolf Mauersberger

Anlässlich des 45. Todestages des berühmten Leiters des Dresdner Kreuzchores erscheint nun „Der kleine Melchior und das Weihnachtskind“ für Sopran solo, 4-st. gemischten Chor (SATB) und Klavier auf einen Text von Kurt Arnold Findeisen im Merseburger Verlag. Diese neu edierte Komposition schrieb Mauersberger von Dezember 1945 bis Januar 1946 für seine Kruzianer. Sie erzählt die Geschichte des fieberkranken kleinen Melchior und der wundersamen Erscheinung des Weihnachtskinds. Die klangschöne Vertonung setzt die Weihnachtslegende von Findeisen musikalisch stimmungsvoll um. Infos: www.merseburger.de/index.php?id=10040&



Preisträgerkonzert

Das Siegerstück des Kompositionswettbewerbs zum Lutherjahr wird am **15. Oktober 2016** in einem feierlichen Konzert in Kassel, einem Zentrum der hessischen Reformation, von **Andreas Marquardt** (Saalfeld) uraufgeführt. Konzertsort ist die katholische St. Elisabethkirche – auch als Zeichen der nachreformatorischen ökumenischen Verbundenheit. Beim Konzert hat das Publikum noch die Aufgabe, aus zwei weiteren Wettbewerbsstücken den **Publikumspreis** zu vergeben. Zur Auswahl stehen: **Patrick Schönbachs** Fantasie, ebenfalls interpretiert von **Marquardt**, und **Martin Torps** „Ein feste Burg ist unser Gott“, gespielt von **Lukas Euler**, dem dreifachen 1. Bundespreisträger von Jugend musiziert.



Andreas Marquardt

STA UNST DU?



KASSELER MUSIKTAGE

27. OKT. – 6. NOV. 2016

Mit

Kimmo Pohjonen und Proton String Quartet

Antonio Literes' Oper »Los Elementos«
in Koproduktion mit dem Staatstheater Kassel

hr-Sinfonieorchester mit Maurice Steger

u. a.

www.kasseler-musiktage.de